

Aus der Heilsgeschichte lernen

Verkündigungsbrief vom 02.03.1986 - Nr. 08 - Lk 13,1-9

(3. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 08-1986

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Gott bestraft den Sünder, weil er es verdient hat. Der gütige, liebende und barmherzige Gott ist nicht wie ein harmloser Waschlappen, wie die Modernisten ihn sich und anderen vorstellen. Er schaut eben nicht endlos dem gottlosen Treiben der Menschen zu. Seine Geduld ist spätestens in der Todesstunde des Sünders zu Ende. Dann ist die Zeit des ständigen Angebots seiner Barmherzigkeit vorbei. Im persönlichen Gericht erfährt jeder die unerbittliche Gerechtigkeit des Allbarmherzigen. Alle irdischen Katastrophen sind die Vorwegnahme dieser Gerechtigkeit Gottes im Diesseits. Das heutige Evangelium betont Gottes große Geduld in der Erwartung guter Früchte, die der Mensch bringen soll. Es sagt aber auch, daß diese Geduld nicht endlos ist. Gott gibt uns entsprechend lange Zeit zur Besinnung. Damit gibt er uns aber auch eine Frist, innerhalb derer wir umkehren müssen und es auch können, wenn wir wollen. Viele wollen das heute nicht. Ja, sie halten es für völlig unnötig. Sie meinen, sie hätten gar keine Sünden.

Jesus belehrt uns im Gleichnis vom Feigenbaum eines Besseren.

- Nachdem der Winzer an ihm keine Frucht fand, will er ihn aushacken; er gibt ihm aber dann noch eine Chance von drei Jahren. Zeigt sich danach immer noch keine Frucht, dann haut er ihn aus, denn er laugt nur unnütz den Boden aus.

So viele Christen gleichen diesem fruchtlosen Baum.

- Sie leben gnadenlos gegen sich selbst, verwesen in der zur zweiten Natur gewordenen Sünde und treten ihre Taufe mit Füßen. Daß damit der gnädige Gott für sie selbst zum strengen Richter wird, wollen sie nicht hören.

Das aber ändert den Tatbestand nicht. Dadurch wird alles nur noch schlimmer. Denn zur schweren Schuld tritt die umfassende Verblendung hinsichtlich der Erkenntnis dieses Dauerversagens.

Durch diese innere Doppelkatastrophe ergibt sich der allmähliche Zustand einer gnadenlosen Verhärtung.

- Die Menschen beklagen dann die Unglücke in der Welt; sie klagen auch Gott an, daß er sie zuläßt. Sie übersehen aber, in welcher katastrophalen Lage sie sich selbst befinden wegen ihrer Todsünden. Sie lamentieren über Hunderte von Toten bei einem Flugzeugabsturz, daß sie aber selbst einmal unausweichlich sterben werden, das verdrängen sie. Vor allem, daß nicht die mehr oder weniger dramatischen Umstände des Todes maßgebend sind (es ist kein Wesensunterschied, ob jemand im Auto oder im Bett stirbt!), sondern die Tatsache des Todes als solche. Sie trifft alle.

Und in ihr trifft alte - was maßgebend ist - das unbestechliche Gericht Gottes.

- Es kommt entscheidend nur darauf an, daß wir dieses göttliche Examen bestehen.

Alles andere beim Sterben ist vergänglich und damit letztlich nicht wichtig.

Was nützt ein menschliches Sterben, wenn es nicht christlich ist? Was nützt es, Stunden lang bei einem Sterbenden auszuharren, wenn dieser unversöhnt mit Gott stirbt? Wenn der menschliche Sterbebegleiter im Zustand der Gnade lebt, nützt es ihm als Tat der Nächstenliebe sehr. Der Totgeweihte aber muß zum Gottgeweihten werden, damit ihm sein Leben und Sterben etwas einbringt für die Ewigkeit: Er sollte beichten, kommunizieren und die Krankensalbung empfangen, damit er im Frieden mit Gott in die andere Welt hinübergeht!

- ❖ Aber darauf legt der moderne Mensch keinen Wert. Erst bittet man hundertmal den Arzt zur Stelle, auch wenn er nichts mehr ändern kann. Der Priester kommt ganz zum Schluß, wenn überhaupt; oft erst nach dem Ableben des Patienten. Auch das offenbart die weitverbreitete Geistesblindheit unserer Generation.

Vor ihr warnt Jesus im heutigen Evangelium.

Der Apostel Paulus sekundiert ihm im 10. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther. Er erwähnt Beispiele einer falschen Heilssicherheit aus der Geschichte Israels. Gottes Heilsgaben an sein auserwähltes Volk verbürgen nicht sein Heil.

Heute meint man mit Geschichtlichkeit oft nur die Wandelbarkeit aller Dinge, das Kommen und Gehen von Einrichtungen und Vorstellungen; wobei man dies nicht selten einfach abschütteln will wie lästigen Staub.

Aber Geschichtlichkeit ist mehr als abgetane Vergangenheit. Paulus versteht darunter, daß jedes Volk seine Geschichtlichkeit als lebendiges Erbe annehmen und mit ihr umgehen muß, um mit seiner Gegenwart fertig werden zu können.

Der wahre Glaube hat eine Zukunft, weil er uns als lebendiges Erbe in der Vergangenheit anvertraut wurde. Aus der Geschichte muß man lernen.

- Israels Herausführung aus Ägypten ist für uns Christen der Hinweis auf unsere Erlösung, bei der Christus uns aus der Gefangenschaft der Hölle herausgeführt hat.

Das Gelobte Land Palästina ist uns Christen bleibendes Symbol für den Himmel, auf den hin wir unterwegs sind inmitten der Wüste einer gottlosen Welt, die es zu durchschreiten gilt.

Israel bekam Wasser und Manna beim Wüstenzug, für uns Christen Sinnbilder der Taufe und des Leibes Christi.

Paulus warnt nun die Christen von Korinth durch Hinweis auf Erfahrungen aus dem Alten Testament.

Trotz Wasser aus dem Felsen und der Speise vom Himmel hatte Gott kein Wohlgefallen an der Mehrheit der Juden. Auch mit uns Christen ist er nicht schon deshalb einverstanden, weil wir Wasser aus dem Felsen von Massabielle in Lourdes trinken. Die Juden kamen zur Strafe in der Wüste um, weil sie gegen Gottes Vorsehung murrten und meckerten. Gott war mit ihnen nicht zufrieden; denn sie lehnten sich gegen seine Führung auf und widersetzten sich Moses. Dafür ließ Gott sie umkommen.

Das gilt auch für die Christen: Wer Gott durch ein widerspenstiges Leben herausfordert, der wird eines Tages dafür gezüchtigt.

Wieso haben die Perikopenmacher die nun folgenden wichtigen Verse von Paulus (7 bis 9) ausgelassen? Da heißt es:

➤ *„Werdet nicht Götzendiener wie einige von ihnen, nach dem Schriftwort: Das Volk setzte sich nieder zum Essen und zum Trinken, sie standen wieder auf zum Spielen und Tanzen.*

Laß uns auch nicht Unzucht treiben, wie einige von ihnen Unzucht trieben, und es fielen an einem Tage dreiundzwanzigtausend.

Laßt uns auch nicht den Herrn versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und durch die Schlangen umkamen“.

Diese drei Sätze gehören zum Kontext, und es ist ein Betrug an den Gläubigen, daß man sie streicht. Wir verwahren uns energisch gegen diese „Auswahlbibel“ für satte, selbstzufriedene Wohlstandschristen! Damit wird nicht nur das Recht auf die ganze Wahrheit unterdrückt, sondern auch die Absicht von Paulus, der die Christen vor diesen Lastern der Juden warnen will, mißachtet.

So fälscht man heute innerhalb der Kirche das Wort Gottes und belügt sich selbst und seine Hörer.

- ❖ Oder gibt es heutzutage keinen Götzendienst mehr, wenn man etwa an den immer mehr sich verbreitenden Spiritismus denkt?
- ❖ Ist etwa heute nicht die Unzucht eine der ganz großen Gefahren der Getauften, durch die schon so viele Gläubige die Gnade verloren und das ewige Heil verspielt haben?
- ❖ Warum sind die Modernisten so unmodern und sehen die Wirklichkeit nicht? Alle Arten der Schamlosigkeit und Unzucht verbreiten sich, und die modernen „Schriftgelehrten“ wissen nichts Besseres zu tun, als die Warnungen von Paulus davor bewußt zu eliminieren!

Das ist ein Verbrechen an Gottes Wort. Was heute aktuell ist, läßt man fallen und nährt so die Illusion, wir lebten in herrlichen Zuständen.

Warum wehrt sich denn kein Bischof laut und deutlich gegen diese grausamen Verstümmler und willkürlichen Zerstückler von Gottes Wort?

Entweder wir nehmen es ganz an oder wir verwerfen es total. Ein Drittes gibt es nicht. Paulus erinnert daran, daß durch die Unzucht 23 000 Israeliten an einem Tag fielen. Ist diese Erinnerung so unaktuell, wenn man nur an die vielen AIDS-Opfer der Gegenwart denkt?

Auch Vers neun ist keineswegs überholt! In jeder Sünde erhebt sich der Mensch gegen Gott.

- Er versucht ihn und verspielt sein zeitliches Glück, und was noch schlimmer ist, sein ewiges Heil.

Ob man dabei durch Schlangen in der Wüste Sinai umkommt oder in wüsten Saufgelagen, das ist nicht wesentlich.

Die Asphaltwüste unseres heutigen Lebens hat genug Klippen, die Gott dazu benützt, uns zu zeigen, daß er der Herr bleibt und seiner nicht spotten läßt. Unser hektisches Leben läßt uns zwar Schlangen im Zoo betrachten, führt aber zu jenen Autoschlangen, durch die Millionen von Menschen ihr Leben verlieren.

Gott läßt den Menschenmörder von Anbeginn bis zum Jüngsten Gericht negativ wirken. Er darf uns an Leib und Seele schaden in dem Maß, in dem wir uns von Gott entfernen.

Gott benutzt ihn als Mittel und Werkzeug für seine Strafen, wobei Satan voll und ganz der göttlichen Vorsehung unterworfen ist. Ohne göttlichen Willen und Zulassung kann der Teufel nichts bewirken.

Nehmen wir Gott und sein Wort in Liebe auf. Dann verliert der unsichtbare, böse Feind seine Macht über uns. Dann endet unsere Lebensgeschichte nicht mit einem unglückseligen Fiasko.